
Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Bautechnische und baukünstlerische Notizen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/236/LOG_0161/

Bautechische und baukünstlerische Notizen. Die neuen Groschenmarken-Sparkasten für größere Fabriken und Betriebe.

Ein Aufruf an unsere Arbeitgeber!

Die großartigen Resultate der eigenthümlich eingerichteten zwar einfachen, aber außerordentlich praktischen Postsparkassen in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien, schreibt die „Thonindustrie-Zeitung“, haben seit einer Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit auch in Deutschland auf sich gelenkt und in dem Wunsche Ausdruck gefunden, es möge die Reichsregierung mit Errichtung gleicher Kassen vorgehen, deren segensreiches Wirken für die arbeitenden Klassen so offen liegt, beispieldürftig zur Nachfolge für uns und alle Kulturstaaten.

Die großen sozialpolitischen Gesetze, welche seit mehr als einem Jahre unsere Reichsregierung und Volksvertretung beschäftigen, sind die Ursachen, weshalb bei uns die Sache nicht vorwärts rückt, und eine Gesetz-Vorlage bedauerlicherweise bislang noch nicht gemacht worden ist.

Das hat indessen einzelne industrielle Verbände nicht abgehalten, den Markenkassen aus eigener Initiative näher zu treten, und ist auch vom keramischen Verbands in der letzten Generalversammlung die wichtige Sache zum Gegenstande der Erwägung der Mittel und Wege ihrer Förderung gemacht, bezw. der Beschluß gefaßt worden, für Errichtung solcher Kassen unter den Mitgliedern der verschiedenen keramischen Verbände sowohl, wie in allen größeren Verbänden und anderen Großbetrieben die Agitation in großem Stile zu beginnen und womöglich auch die Reichsregierung, die Behörden und städtischen Magistrats zur Errichtung und Ausbreitung der Marken-Einrichtung zu gewinnen.

Die Eingangs erwähnten Erfolge der Postsparkassen mögen aus folgender kurzen Tabelle englischer Kassen hervorgehen:

Post-Einzahl- Stellen.	Betrag der Einlagen.	Durchschnitt derselben.	Hauptsumme der Spareinlagen.
1861 2535	2189669	190 Sh. 3 d.	1694724 Sterl.
1865 3221	3719017	213 „ 6 „	6586656 „
1875 3815	5232108	240 „ 6 „	14862124 „
1877 4824	7889037	272 „ 4 „	21879751 „
1880 6233	10301152	308 „ 14 „	34608881 „

Diese neuen Sparkassen mit dem staunenswerthen Resultat von über 600 Millionen Mark, zusammengebracht überwiegend von unbemittelten Leuten, zumeist von Fabrikarbeitern, drängen gewiß jedem Leser vor allem die Frage auf: Wie ist dieses Ergebnis möglich geworden, bezw. worauf basiert das neue Sparsystem? Um die Antwort in gedrängtem Wort zu geben, sagen wir: Das System beruht einfach darauf, daß von jedem Arbeiter jeberzeit, fast ohne alle Mühe und Zeitaufwand, kleine Beträge verzinslich und sicher angelegt werden können. Dies wird dadurch erreicht, daß Karten mit 12 linear gedruckten freien Postmarken-Quadraten ausgereicht, Penny-Postmarken gekauft, aufgeklebt und, wenn zwölf solcher Marken beisammen sind (d. h. die Karte voll ist), gegen ein Sparkassenbuch bei der Post umgetauscht werden, die nun auch alle in der Folgezeit abgelieferten, vollgeklebten Karten ebenfalls nach den Beträgen in das Sparbuch bucht.

Ursprünglich mußte der Arbeiter, wollte er ein Sparbuch haben, gleich einen vollen Schilling einzahlen. Man erkannte aber, daß dies für das Volk zu hoch sei, und daß es sich deshalb weit mehr empfehle, eine Einrichtung zu treffen, die es mühelos gestattet, jeden Pence, den der Arbeiter beiseite legen will, leicht in Sicherheit zu bringen. Denn es kommt darauf gerade an, daß der mannigfachen Gefahr des leichtsinnigen Wiederausgebens im Wirthshaus oder für unnöthige Dinge, bzw. durch Abborgen vorgebeugt werde, soweit nur möglich. Man gründete deshalb Vereine, welche sich die thünlichste Verbreitung der obenbeschriebenen Karten unter den Arbeitern und in den Schulen u. zur Aufgabe stellten. Diese Vereine nennen sich „Penny-Banken“, weil sie die Ansammlung von Pences ermöglichen; sie haben aber lediglich den genannten humanen Zweck. Bereits im vorigen Jahre gab es nicht weniger als 1399 solcher Penny-Banken! Die Einrichtung mit den Karten, die den Verhältnissen und Eigenheiten des Volkes so vortrefflich angepaßt ist, erwies sich von außerordentlicher Wirkung, man vertheilte schon im Jahre 1879 nicht weniger als 90,000 Sparkarten!

In Deutschland bezw. im keramischen Verbands ging zuerst die bekannte Firma Billeroy u. Boch in Mettlach für ihre dortigen beiden Fabriken mit dem neuen Spar-System vor, indem sie folgende Einrichtung traf:

Die Portiers sind angewiesen, sowohl während der Arbeitszeit, als auch in den Pausen, Marken à 50 Pfennige zum Einkleben auf eine in oben beschriebener Form gedruckte Markenkarte zu verkaufen. Sind auf diese Karte 20 Marken aufgeklebt, so erhält der Sparer gegen Ablieferung derselben beim Rentanten der Fabrik ein auf 10 Mark lautendes Sparbuch (ausgestellt von der Kreis-sparkasse zu Merzig), wofür alle späteren Vollkarten-Beträge eingetragen und mit 4% verzinst werden. Rückzahlungen finden jederzeit, aber nur auf Sparbücher, nicht schon auf die Karten statt. Am 1. April jeden Jahres sammelt alsdann der Rentant alle Sparkassenbücher behufs Berechnung der Zinsen ein und besorgt den Abschluß. Arbeiter und Arbeiterinnen bis zum 21. Jahre erhalten bei Entnahme der ersten Sammeltarte die erste Marke gratis.

Bei dieser Organisation hat also der Sparer bei seinem täglichen Wege zur Fabrik die denkbar größte Bequemlichkeit. Wenn ein Einwand gestattet ist, so möchten wir lediglich geltend machen, daß für kleine Leute Groschenmarken immer noch praktischer erscheinen dürften, als 50-Pfennigmarken; für Viele sparen sich 50 Pfennige, getheilt, leichter, als auf einmal.

Auf diesem System höchster Leichtigkeit, jederzeit sehr kleine Beträge mühelos in Sicherheit bringen, durch die Marke festlegen zu können, beruht also die große Kraft und Wirkung des eigentlich doch ungemein einfachen Systems. Die alten Sparkassen haben umgekehrt gegen sich nicht nur, daß sie meist entfernt liegen und Zeitverluste verursachen, sondern auch, daß das Minimum der Einlagen für Unbemittelte zu hoch ist.

Ein wichtiges Moment bei der Sache ist ferner die erste Einzahlung, der die Boch'sche Einrichtung durch Schenkung der ersten Marke einen zweckmäßigen Antrieb zu geben sucht. Diese erste Einzahlung charakterisirt sich beim Unbemittelten geradezu als eine That, weil sie, so unbedeutend auch der Betrag ist, gewöhnlich über die Fortsetzung des Sparens zum entscheidenden Schritt wird. Denn ist nur der erste Betrag von 10, 20 Mark gespart, ist also nur erst das erste Sparbuch gelöst, dann kommt der in jedem Menschen schlummernde Trieb nach Besitz zu kräftiger Entwicklung. Manche Fabrikbesitzer haben Sparzwang eingeführt, ja die Engländer versuchen in den Schulen einen Druck zum Sparen sogar dadurch auszuüben, daß diejenigen Kinder, die kein Sparbuch haben, keine Bücher aus der Schulbibliothek geliehen erhalten.

Der große Segen dieser überall nachahmungswürdigen, überall leicht einfühbaren Groschenmarken-Sparkassen für die Arbeiter liegt einmal und zuerst in dem Nothpfeinig für die Wechselfälle des Lebens, sodann auch nicht minder in der sittlichen Einwirkung. Wenn die sozialistische Lehre heut überall unter der Aische fortglimmend, noch ihre Jünger und Apostel hat, denen auch Engelszungen ihre Ansichten nicht zu nehmen im Stande sind, so wird es Aufgabe gerade unserer Zeit und der großen Arbeitgeber, nicht blos auf die Strenge des Sozialisten- und Strafgesetzes zu hoffen, sondern bei noch rechter Zeit positive humane Einrichtungen zu treffen, welche versöhnend wirken müssen. Hier nun wohl an — hier liegt eine solche positive vortreffliche Einrichtung vor aller Augen, die dem Arbeiter wiederum die Achtung vor dem Besitz zurückbringt, schreite also Jeder an's Werk, seiner menschenfreundlichen Pflicht zu genügen!

Möchten bei allen humanen Arbeitgebern unsere Worte nicht vergeblich geschrieben sein! Professor Jul. Frühauß.

Praktische Regeln für die Herstellung von Blitzableitern. (Schluß.)

(Verbindungen). Bei der Herstellung von Verbindungsstellen in der Leitung ist mit äußerster Sorgfalt zu verfahren. Der elektrische Strom wird zwar eine schlechte Verbindungsstelle überspringen, jedoch beeinträchtigt eine solche unzweifelhaft die Zuverlässigkeit der Leitung. Die Stöße sind gut zu reinigen, zu unwickeln (mit einer Masse zu umgeben) und zu verlöthen. Auf eine gute Verlöthung, welche das Drydiren der Stoßflächen verhindert und den metallischen Kontakt der beiden Leitungstheile am sichersten herstellt, wird besonders Werth gelegt.

(Schutzrohr). In einer Höhe von 2—3 m über dem Erdboden ist die Leitung durch ein eisernes Schutzrohr gegen Beschädigung und bezw. Diebstahl zu schützen.

(Anschlüsse und Leitung). Wetterfahnen, Schornsteinaufsätze und Dachkrümmungen sind ebenso wie alle Eisenerweiterungen, wie solche so oft auf Dächern vorkommen, mit der Leitung zu verbinden.

Desgleichen sind alle großen Metallmassen im und am Gebäude, wie Wasserrohre, Behälter u. s. w., an die Leitung anzuschließen. Ausgenommen hiervon sind Gegenstände aus Weichmetall (welche

schmelzen möchten), Gasröhren jeder Art (um nicht Gefahr zu laufen, daß etwa ausströmendes Gas sich entzündet) und Kirchenglocken, wenn diese sich in gut geschützten Glockenthürmen befinden.

3) Die Befestigung.

(Isolirung der Leitung). Die Isolirung der Leitung vom Gebäude durch Glas, Porzellan oder andere Mittel hat sich durch eine überwältigende Zeugnisaussage nicht allein als unnöthig, sondern geradezu als gefährlich erwiesen. Vielmehr empfiehlt es sich:

die Befestigungstheile möglichst aus dem gleichen Material herzustellen, wie die Leitung, dieselben genügend kräftig zu machen und denselben eine solche Form zu geben, daß sie die Leitung weder quetschen, noch verbiegen, daß sie dieselbe so fest umschließen, daß nicht das ganze Gewicht der Leitung von einem Punkte getragen, sondern über alle Befestigungspunkte vertheilt wird, und dennoch auch nur so fest, daß die Leitung sich ausdehnen und verkürzen kann.

(Wetterseite.) Die Leitung wird am besten an der Wetterseite des Gebäudes befestigt, wo sie am meisten dem Regenschlag ausgesetzt ist.

4) Die Erdverbindung.

Eine zweckentsprechende Verbindung der Leitung mit der Erde ist von größter Bedeutung; auf ihre Herstellung wird aber sehr oft nicht die gebührende Aufmerksamkeit verwendet.

(Wahl des Ortes.) Die Leitung muß in beständig feuchten Boden auslaufen; es empfiehlt sich also dafür die Nähe von Regenrohren, von Kanälen u. s. w. bzw. eine Senke, ein Brunn u. dergl. Gut ist es, die Leitung an ihrem unteren Ende zu verzweigen, bzw. gabelförmig auszubilden.

(Erdplatten.) Man kann auch die Leitung mittels eines Kupferreifens mit dem Wasserzuleitungsrohre verbinden bzw. verlöthen, oder man löthe das Ende der Leitung an eine Kupferplatte (Erdplatte), etwa 90 cm bis 1 m im Quadrat und 1,5—2 mm dick, welche man in beständig feuchtem Boden vergräbt und mit Kohlen Schlacken oder Kokes umgibt. Endlich kann man auch einen langen Kupferstreifen, welcher eine Gesamtoberfläche von 1,5—2 qm haben muß, in einen mit Kokes angefüllten Graben verlegen.

Für eine eiserne Leitung empfiehlt es sich, auch die Erdplatte aus verzinktem Eisen mit ähnlichen Abmessungen herzustellen.

(In felsigen Gegenden.) In wasserarmen, felsigen Gegenden, in denen obige Anordnungen nicht ausführbar sind, empfiehlt es sich, etwa 150—200 kg. Eisen unter der Leitung so tief wie möglich in den Felsen einzusenken, außerdem noch eine Erdplatte anzuwenden und das Loch im Felsen mit Kokes zu füllen. Alles Regenwasser event. disponibles Abfallwasser sollte dann diesem Loch zugeführt werden.

5) Prüfung.

Nach Fertigstellung der Anlage bzw. des Baues sollte man die Leitung elektrisch prüfen, um sich zu vergewissern, daß die Leitung von der Fangstange bis zur Erdplatte noch unverfehrt ist. Noch im letzten Augenblicke liegt eine Gefahr vor, daß die Leitung durch zufällige Ursachen oder Sorglosigkeit der Bauhandwerker beschädigt und so außer Wirksamkeit gesetzt wird.

6) Kohlengruben.

Durch die Zeugenvernehmung ist unzweifelhaft festgestellt worden, daß Explosionen von schlagenden Wettern wiederholt veranlaßt worden sind durch die Entladung von atmosphärischer Elektrizität, welche ihren Weg längs der Drahtseile im Schacht und den Eisenschienen in den Stollen bis vor Ort gefunden hatte. Deshalb sollte die Fahrung bei allen Schächten durch geeignete Blitzableiter ausreichend geschützt werden.

Für die Geschäftsführung unserer Kreditgenossenschaften entnehmen wir aus den Blättern für Genossenschaftswesen folgende beherzigenswerthe Rathschläge:

1) Zur Frage der hypothekarischen Kauttionen für dauernden Geldverkehr. Daß hierbei mit der größten Vorsicht verfahren werden muß, beweist wiederholt der Fall der Volksbank Stuttgart, der durch die Festlegung großer Summen gegen solche Hypotheken wesentlich herbeigeführt worden ist, welche beim Andrang der Gläubiger sich rechtzeitig nicht realisiren ließen. Bei einer solchen hypothekarischen Kauttion, wie sie besonders bei Eröffnung eines Kontokorrents vorkommt, sind vor allem folgende Punkte ins Auge zu fassen. Zunächst lasse man sich nie darauf ein, den vollen, wenn auch noch so gewissenhaft ermittelten Tagewerth des Grundstücks zu beleihen, sondern beschränke den Kredit auf einen Theil desselben in dem Maße, daß man auch unter nicht günstigen Umständen, wo man zur schleunigen Einziehung der Forderung gedrängt wird, auf Befriedigung Aussicht hat. Denn läßt sich alsdann die Hypothek nicht durch Cession verwerthen und wird man genöthigt,

die Substation des Grundstücks zu extrahiren, so kann schon der dadurch erwachsende Zeitverlust unter Umständen verhängnißvoll werden.

Weiter bleibt bei diesem Verkehr, der leicht den Charakter einer mehr oder weniger festen Kapitalanlage annehmen kann, ein Haupterforderniß: daß man nur soweit Gelder darin anlegt, als es die zu den laufenden Geschäftsbedürfnissen erforderlichen Betriebsmittel gestattet. Niemals strecke man Summen darin vor, welche über den Durchschnittsbedarf des eigentlichen Stammes der Vereinsmitglieder hinausgehen, und fordere vielmehr solchenfalls ausreichende Bürgschaften oder Hinterlegung von Werthpapieren, welche diesem Hypothekerverkehr ohnehin, der Möglichkeit sofortiger Verwerthung halber, stets vorzuziehen sind. Kommen aber gar Kreditforderungen vor, wie in den angeführten Fällen, welche in den Bereich des Großbankverkehrs gehören, so sind solche — abgesehen von allen anderen Gründen — schon deshalb abzuweisen: weil ein Großindustrieller, so lange er überhaupt noch für kreditwürdig gilt, nothwendig bei einer Großbank akreditirt sein muß, und seine desfallsige Zumuthung an einen unserer Vereine der sicherste Beweis vom Beginn seines geschäftlichen Verfalls ist. Hüten sich die Genossenschaften, sich in diesen Verfall durch solche Kunden hinein und von ihrer eigentlichen Aufgabe abziehen zu lassen.

2) Zum Lombardgeschäft der Vorschußvereine. Ernste Verluste sind neuerlich einigen Kreditgenossenschaften durch Annahme von Aktien nicht rentirender industrieller Gesellschaften erwachsen, welche sich nicht ohne schwere Einbuße realisiren ließen. In den vorgekommenen Fällen waren die Papiere als Pfänder für beanspruchte Kredite offerirt. Handelte es sich also dabei auch nicht um eine Spekulation in Effekten, von der unsere Vereine sich ein für allemal fern zu halten haben, so ermahnen wir doch auch bei derartigen Offerten alle, welche mit den Börsenkursen nicht in genauester Beziehung stehen: ganz speziell nach dem Werth solcher Papiere erst genaue Erkundigung einzuziehen, wobei ihnen die bewährten Bankinstitute, mit denen sie in regelmäßiger Verbindung stehen, gewiß bereitwillig entgegenkommen werden.

Daß dies alles noch in besonderem Grade in Betracht kommt, wenn es sich darum handelt, müßige Kassenbestände, wenn auch nur zeitweilig, zinsbar anzulegen, versteht sich von selbst, und dürfte hier die Unterbringung nur in öffentlich garantirten Papieren als Regel innezuhalten sein, wo es sich nicht etwa darum handelt, sich in sog. Prima-Wechseln, den Wechseln erster Häuser, die jederzeitige Einziehbarkeit zu sichern.

Der Professor Schilling in Dresden hat den Entwurf zu dem **König-Johann-Denkmal** fertig gestellt.

Auf einem Unterbau von 3 Granitstufen ist ein reich gegliedertes Postament angeordnet, für dessen unteren Theil Reliefs entworfen sind, welche in zahlreichen Figuren die verschiedenen Thätigkeiten des Volkes, auf der einen Langseite die Landwirthschaft mit Forst-, Obst- und Weinbau, auf der anderen den durch die neuen Verkehrsmittel geförderten Handel sowie den Berg- und Wasserbau, an den vier abgerundeten Ecken aber die Wehrkraft, die Wissenschaft, die Kunst und die Industrie darstellen.

Auf diesem im Ganzen 7,0 m hohen Postament erhebt sich in doppelter Lebensgröße, hoch zu Kopf und mit dem Krönungsmantel bekleidet, die Gestalt des Königs.

Die Kosten der Ausführung stellen sich auf 160000 bis 170000 Mark, während zur Zeit nur 135000 Mark zu diesem Zweck disponibel sind.

—n.

Konkurrenzwesen.

Der Vorstand des St. Andreas-Thurmvereins in Hildesheim schreibt eine Konkurrenz zur Erlangung von Entwürfen zum **Ausbau des Thurmes** genannter Kirche aus.

Die in Aussicht genommene Bau Summe beläuft sich auf 145000 M., die ausgesetzten Preise betragen 500, 300 und 200 M. und sind wohl mit Bezug auf die Höhe der anzuwendenden Baukosten etwas zu niedrig bemessen.

Als Preisrichter fungiren: Baurath Prof. Haase in Hannover, Reg.- u. Baurath Cuno in Hildesheim, Senator Römer in Hildesheim, Stadtbauinspektor Wildsdorff in Hannover, Stadtbaumeister Schwarz in Hildesheim.

Programme sind vom Stadtbauamt in Hildesheim zu beziehen und die Entwürfe selbst bis zum 2. Okt. ds. Js. daselbst einzureichen.

—n.